

# BAEDEKER

BAEDEKER WISSEN

**BANANE** Klein und süß

**KOLUMBUS** Mit dem Passat in die Neue Welt

**LAS PALMAS** Puerto de la Luz

**VULKANISMUS** Vulkanische Inselwelt

# GRAN CANARIA





Sonnenuntergang am Roque Nublo und Blick hinüber zum Teide auf Teneriffa.

blieben nur die aus härteren Materialien aufgebauten Förderschloten ehemaliger Vulkane bestehen.

Das zentrale Gebirgsmassiv, auch **Cumbre** genannt, teilt die Insel in zwei völlig unterschiedliche Landschaftszonen ein. Die Berghänge im Norden sind üppig bewachsen, dagegen präsentiert sich der Süden (mit Ausnahme einiger fruchtbarer Täler) als wüstenähnliche Region. Von der Cumbre verlaufen tiefe Kerbtäler (**Barrancos**) radial zu den Küsten. Die größten Schluchten befinden sich im Westen und Süden Gran Canarias; besonders eindrucksvoll sind die Barrancos von Agaete, Aldea, Mogán und Fataga.

Das Bergland fällt im Westen steil zur Küste ab, im Norden geht es in ein mittelhohes Hügelland über, das von einer Kliff- und Brandungsküste gesäumt wird. Lediglich im Mündungsbereich der Barrancos gibt es schmale Sand- und Geröllstrände. Im Osten und Süden sind dem Bergland Küstenebenen mit zum Teil größeren Sandstränden vorgelagert. Die schönsten und längsten **Strände** befinden sich bei Maspalomas/Playa del Inglés. Für die ausgedehnten Strände sowie die angrenzende Dünenlandschaft wurden vielfach Staubstürme aus der Sahara verantwortlich gemacht. Da die Sande jedoch überwiegend aus Karbonaten bestehen, haben sie ihren Ursprung im Schelfbereich der Insel selbst. Durch Hebung des Landes bildeten sich unterschiedlich hohe Strandterrassen.

Perennierende Wasserläufe fehlen auf Gran Canaria, allerdings gibt es noch einige ergiebige Quellen (z. B. bei Firgas und Los Berrazales im Barranco de Agaete).

## PFLANZEN UND TIERE

Die Flora auf den Kanarischen Inseln ist in zweierlei Hinsicht einzigartig. Einerseits kommen in einem relativ begrenzten Gebiet Pflanzen vor, die fast allen Vegetationszonen der Erde angehören, andererseits ist der **hohe Prozentsatz endemischer Arten** (nur hier vorkommender Pflanzen) auffallend. Insgesamt umfasst die Kanarische Flora fast 3000 Arten. Ein Großteil davon wurde als Nutz- oder Zierpflanzen eingeführt. Es wird geschätzt, dass ca. 1300 Arten bereits in vorhistorischer Zeit auf den Inseln wuchsen. Davon sind wiederum gut 30 % endemisch. Aufgrund dieser biologischen Vielfalt hat die Unesco im Jahr 2005 rund 100 000 ha der Insel zum Biosphärenreservat erklärt.

**Vielfältige Flora**

Man fand im Mittelmeerraum, im Alpengebiet und in Südrussland zahlreiche Fossilien (Früchte und Blätter), die beweisen, dass Pflanzen, die heute nur auf den Kanaren wachsen, einst auch in diesen Gegenden verbreitet waren. Die Klimakatastrophen des ausgehenden Tertiärs (Beginn der Eiszeit, Austrocknung der Sahara) verdrängten die subtropische Flora aus ihrem bisherigen Lebensraum. Die isolierte Lage der Kanaren ließ sie hier jedoch überleben. Zudem ermöglichten die beträchtlichen Höhenunterschiede auf den westlichen Kanaren und auf Gran Canaria den Pflanzen, sich durch Höhenmigration den wechselnden klimatischen Bedingungen anzupassen.

Entscheidend für das Vorkommen verschiedener Vegetationszonen auf den Kanaren sind sowohl die Höhenstufung als auch der Einfluss des Passats. Die unterste Stufe ist wüstenhaft trocken. Neben Sukkulenten, wie den Säuleneuphorbien, kommt in diesem Bereich die Kanarische Dattelpalme vor. Die Zone reicht im Süden der Inseln bis in Höhen von 1000 m hinauf, im Norden ist sie dagegen auf den Küstenbereich beschränkt. Hier umfasst die natürliche Vegetation zwischen 200 und 600 m Wacholdergewächse und den Drachenbaum, ab 600 m folgen Lorbeerbäume. An die immergrüne Laubwaldzone grenzt in 1100 m Höhe die Fayal-Brezal-Formation (Faya = Gagelstrauch; Brezo = Baumheide). Bis zu 15 m hoch wird die Baumheide, mitunter ist sie



**BAEDEKER WISSEN**

### Neuentdeckungen

Bis heute werden auf den Kanaren ständig neue Pflanzen- und auch Tierarten entdeckt. Zu den aufsehenerregendsten »Funden« der jüngeren Zeit gehört eine Drachenbaumart, die man 1996 entdeckte. Die »*Dracaena tamarae*« wächst an schwer zugänglichen, felsigen Standorten im trockenen Inselfüden. Die gefundenen Exemplare unterscheiden sich von anderen Drachenbaumarten im Hinblick auf Größe, Blattstellung und Wurzelform. Gegenwärtig kennt man rund 50 Exemplare dieser Spezies in der freien Natur.

**Vegetationszonen**

## Insel der Kontraste

*Sonne satt und kilometerlange Strände, das bietet der Süden Gran Canarias. Ganz anders die Szenerie im nicht selten wolkenverhangenen Norden: Hier grünt und blüht es, wohin man schaut. Spektakulär präsentiert sich das Inselinnere mit hübschen Bergdörfern.*

### 1 Pinar de Tamadaba

Ein lichter Kiefernwald bedeckt den 1444 m hohen Tamadaba. Für die Wasserversorgung der Insel sind die Kiefern wichtig, da sie aus den Passatwinden das Wasser kondensieren.

### 2 Embalse Caidero de la Niña

Einer der Mitte des 20. Jh.s im Inselinneren angelegten Stauseen – sie sollten das Problem des Wassermangels auf Gran Canaria lösen. Heute setzt man verstärkt auf Meerwasserentsalzungsanlagen.

### 3 Caldera de Bandama

Der Kraterkessel stellt eines der sichtbaren Zeugnisse der vulkanischen Inselvergangenheit dar. Er entstand vor rund 5000 Jahren bei einer gewaltigen Eruption.

### 4 Roque Nublo

Der »Wolkenfels« ist eine markante Felsnadel, der Überrest eines ehema-

ligen Vulkanschlots und das Wahrzeichen von Gran Canaria.

### 5 Pozo de las Nieves

Höchster Berg der Insel ist mit 1949 m der Pozo oder Pico de las Nieves. Obgleich der Name »Schneebrunnen« anders vermuten lässt, liegt hier oben nur selten Schnee.

### 6 Barranco de Fataga

Vom Zentrum der Insel verlaufen tief eingeschnittene Schluchten wie der Barranco de Fataga zu den Küsten. Am Grund der Kerbtäler wird meist intensiv Landwirtschaft betrieben.

### 7 Dunas de Maspalomas

Nirgendwo sonst auf den Kanaren gibt es ein derart großes Gebiet mit Wanderdünen. Das Sandgebiet entstand bereits vor einigen Hunderttausend Jahren während der Würm-Eiszeit. Damals lag der Meeresspiegel bis zu 90 m niedriger als heute.

**Gran Canarias Norden zeigt sich üppig grün.**





Als eines der schönsten Inselftäler gilt der Barranco de Agaete. Die Einheimischen nennen ihn nur kurz »El Valle«.



In höheren Lagen werden auf Terrassenfeldern Kartoffeln, Getreide und Mais angebaut.



Das Cruz de Tejada markiert den höchsten Pass der Insel (1490 m).

©BAEDEKER



Ein bisschen »Sahara-Feeling« vermittelt die Dünenlandschaft von Maspalomas.



jedoch nur als Strauch oder gar Zwergstrauch ausgebildet. Zusammen mit der Lorbeerwaldregion wird die Fayal-Brezal-Formation auch als »Monte Verde« bezeichnet. In der Nordhälfte der westlichen Kanaren beginnt ab 1500 m die Kiefernwaldzone, in der Südhälfte wächst die Kanarische Kiefer bereits ab 1000 m.

**Drachenbaum** Die auffallendste und charakteristischste Pflanze der Kanaren ist der Drachenbaum (*Dracaena draco*). Er gehört zu der **Gattung der Liengewächse** und ist mit dem hohen Stamm und der gabelig verzweigten Krone ein naher Verwandter der Yukka-Arten. Drachenbäume wachsen verhältnismäßig schnell. Einige alte Exemplare erreichen eine Höhe von bis zu 20 m. Die Zweigenden des Drachenbaums sind jeweils durch ein Büschel langer, schwertförmiger dunkelgrüner Blätter abgeschlossen. Da der Drachenbaum bis zu seiner ersten Blüte (etwa nach zehn Jahren) unverzweigt wächst, haben die jungen Bäume mit den alten kaum Ähnlichkeit. Drachenbäume besitzen keine Jahresringe. Man kann das Alter nur nach der Anzahl der Verästelungen bestimmen, die allerdings in unregelmäßigen Zeitabständen erfolgen. Für die Urbewohner der Kanarischen Inseln hatte der Drachenbaum eine besondere Bedeutung. Sie verwendeten das aus dem Stamm quellende und sich an der Luft rot färbende Harz, das »Drachenblut«, als Bestandteil ihrer Heilsalben.

**Kanarische Dattelpalme** Die Kanarische Dattelpalme (*Phoenix canariensis*) hat sich von den Kanarischen Inseln über den gesamten Mittelmeerraum verbreitet. Eng verwandt ist sie mit der nordafrikanisch-arabischen Dattelpalme, ihr Stamm ist jedoch gedrungener und sie trägt eine dekorativere und vollere Krone mit größeren, üppigeren Wedeln. Die kleinen Früchte dieser Palmenart sind holzig und nicht essbar. Schöne Exemplare der *Phoenix canariensis* sieht man vor allem im Süden Gran Canarias, im Barranco de Fataga.

**Kanarische Kiefer** Die langen, biegsamen Nadeln der Kanarischen Kiefer (*Pinus canariensis*) sind immer zu dritt gebüschelt. Das harte, rötliche Kernholz dieser Kiefernart (span. = tea) wurde und wird für Holzdecken und Balkone viel verwendet. Die in Höhen von 1000 – 2000 m wachsenden Kiefern sind in der Lage, aus den Passatwolken das Wasser zu kondensieren. Es tropft an ihren Nadeln als Niederschlag ab. Das auf diese Weise gefilterte Wasser reicht nicht nur für den eigenen Verbrauch des Baums, sondern trägt entscheidend zur **Wasserversorgung** der Insel bei.

**Kanarischer Lorbeer** Obgleich auch auf den Kanaren die Waldbestände im Lauf der Jahrhunderte erheblich dezimiert wurden, gibt es noch kleine Reste von Lorbeerwald auf Gran Canaria. Das am besten zugängliche Waldstück befindet sich im Inselnorden bei Moya (**Los Tilos**). Kanari-